

1.

V.16: "Siehe, ich sende euch wie Schafe inmitten von Wölfen. Werdet also klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben."

Zuerst hatte der Herr die Apostel wegen der notwendigen Nahrung beruhigt, hatte ihnen alle Häuser geöffnet und ihnen das Betreten derselben in ehrenvoller Weise ermöglicht. Er wollte nicht, dass sie wie Landstreicher und Bettler in die Häuser kommen, sondern wie Leute, die an Würde weit über denen stehen, von denen sie aufgenommen werden. Das zeigt er ja durch die Worte: "Der Arbeiter ist seines Lohnes wert" und dadurch, dass er ihnen befahl, zu fragen, wer würdig sei, und dann erst dort zu bleiben, und dass er ihnen auftrag, den Gastgebern den Friedensgruß zu entbieten, während er denen, die die Gastfreundschaft verweigern, jene unerträgliche Strafe androht. So hatte er ihnen also alle Sorge benommen und sie noch dazu mit der Gabe der Wunderkraft ausgerüstet und gewissermaßen gehärtet wie Eisen und Diamant; und erst nachdem er sie von allen irdischen Gedanken befreit und ihnen jede eitle Sorge benommen hatte, da kündete er ihnen auch die Leiden an, die ihrer harrten, und zwar nicht bloß die, die unmittelbar bevorstanden, sondern auch jene, die erst nach langer Zeit eintreten sollten. Er wollte sie dadurch schon lange zuvor auf den Kampf mit dem Teufel vorbereiten. Damit erreichte der Herr verschiedene gute Absichten. Erstens, dass die Apostel seine Prophetengabe erkannten; zweitens, dass keinem der Gedanke kam, sie hätten wegen der Machtlosigkeit ihres Herrn solches zu leiden; drittens, dass diejenigen, denen solches bevorstand, nicht zu erschrecken brauchten, wie wenn es plötzlich und unerwartet gekommen wäre; viertens, dass sie nicht etwa verwirrt würden, wenn sie dies erst in dem Augenblicke zu hören bekämen, wo ihm schon der Kreuzestod bevorstand. Denn so ging es ihnen, als er jene tadelnden Worte sprach: "Weil ich dies zu euch gesagt habe, hat Trauer euer Herz erfüllt; und keiner von euch fragt mich: Wohin gehst du?"¹. Und doch hatte er noch gar nichts von sich selbst gesagt, wie z.B., dass er sollte gebunden, gezeißelt und getötet werden. Er wollte eben nicht auch noch damit ihre Seele betrüben; vielmehr sagte er ihnen zunächst nur das voraus, was ihnen selbst zustoßen sollte.

Ferner sollten sie erkennen, dass dies ein ganz neues Kriegsgesetz sei und ein Kampf ganz ungewöhnlicher Art; er sandte sie ja ganz arm hinaus, nur mit einem Gewande bekleidet, ohne Schuhe, ohne Stab, ohne Gürtel und Reisetaschen und befahl ihnen, sich von dem zu ernähren, was sie erhielten. Gleichwohl beschloß er auch damit seine Rede nicht, sondern sagte zum Beweis seiner unaussprechlichen Macht: Und wenn ihr auf diese Weise auszieht, so zeigt die Sanftmut von Lämmern, obgleich ihr im Begriffe steht, zu Wölfen zu gehen, ja nicht bloß zu Wölfen, sondern mitten unter die Wölfe. Auch gebietet er ihnen, nicht allein die Sanftmut von Lämmern zu besitzen, sondern auch die Einfalt der Tauben. Denn auf diese Weise, so sagt er gleichsam, werde ich am besten meine Macht zeigen, wenn Lämmer über Wölfe siegen, wenn sie mitten unter Wölfen sich befinden, ungezählte Wunden empfangen, aber nicht nur nicht zugrunde gehen, sondern sogar die anderen bekehren. Das verdient vielmehr Bewunderung und ist etwas viel Größeres, als andere umzubringen, dass nämlich die Feinde ihre Ansicht ändern und ihre Gesinnung umwandeln, und das alles, obwohl die Apostel nur zu zwölf waren, und die Welt 22 mit Wölfen ganz gefüllt war.

Schämen wir uns also, die wir das Gegenteil davon tun, die wir gleich Wölfen unsere Feinde anfallen. Solange wir Lämmer sind, siegen wir. Mögen auch unzählige Wölfe uns umgeben, wir siegen doch und gewinnen die Oberhand. Wenn wir dagegen selbst zu 2 Wölfen werden, unterliegen wir; es fehlt uns dann eben die Hilfe des Hirten. Er weidet ja nicht Wölfe, sondern Schafe; deshalb verläßt er dich und zieht sich von dir zurück. Du machst es ihm ja unmöglich, seine Macht zu zeigen. Wenn du dich bei Unbilden sanftmütig zeigst, so wird der ganze Siegespreis ihm zugeschrieben; wenn du dich dagegen wehrst und dich verteidigst, so tust du dem Siege Eintrag. Beachte indes, wer diejenigen sind, an die diese harten und schweren Gebote gerichtet wurden: Arme, einfältige Leute, die nicht schreiben und lesen gelernt, die niemand kannte, die sich niemals mit weltlichen Gesetzen befaßten, die vielleicht

nie in öffentlichen Versammlungen aufgetreten, Fischer, Zöllner, Leute, die mit tausenderlei Armseligkeiten behaftet waren. Wenn aber eine solche Aufgabe schon die Hohen und Großen zu verwirren vermag, wie sollte sie nicht diejenigen niederschmettern und erschrecken, die ganz unerfahren waren und niemals von Würde und Auszeichnung auch nur geträumt hatten? Aber es schreckte sie doch nicht ab. Das ist ganz natürlich, könnte vielleicht einer sagen; gab ihnen ja doch der Herr die Macht, Aussätzige rein zu machen und Teufel auszutreiben. Ich möchte dagegen lieber sagen, dass gerade das sie am meisten bedenklich machen könnte, dass sie trotz Totenerweckungen so unerträgliche Leiden erfahren sollten, Gerichte, Gefangennahmen, allseitige Anfeindung, gemeinsamen Haß der ganzen Welt, und dass sie solches leiden sollten, obgleich sie Wunder wirkten. Was ist nun also ihr Trost in all dem? Die Macht dessen, der sie aussandte. Deshalb hat auch der Herr gerade das allem anderen vorangestellt und gesagt: "Siehe, ich sende euch." Das genügt zu eurer Beruhigung, das genügt, um euch Mut und Vertrauen zu geben und euch die Furcht vor denen zu nehmen, die euch anfeinden.

1: Joh 16,6 u.5

2.

Siehst du da Christi Macht, siehst du seine Gewalt, siehst du seine unbezwingliche Stärke? Der Sinn seiner Worte aber ist der: Seid nicht verzagt, dass ich euch mitten unter die Wölfe sende und euch befehle, wie Lämmer und Tauben zu sein. Ich hätte auch das Gegenteil tun können und nicht erlauben, dass euch etwas Böses widerfahre, euch nicht wie Schafe in die Gewalt von Wölfen fallen lassen, sondern machen können, dass ihr schrecklicher geworden wäret als Löwen. Indes ist es gut für euch, dass es so geht; denn das macht euch nur berühmter und das kündigt auch laut meine Macht. So sprach der Herr auch zu Paulus: "Es genügt dir meine Gnade; denn meine Macht wird in der Schwäche vollendet"¹. Ich bin es also, der euch befahl so zu sein. Das ist es ja, was der Herr mit den Worten andeutet: "Ich sende euch wie Schafe." Verlieret darum den Mut nicht. Ich weiß ja recht wohl, dass ihr gerade so für alle unbezwingbar sein werdet. Damit sie aber auch aus sich selbst etwas dazu täten und es nicht den Anschein habe, als habe die Gnade allein alles gemacht, und sie nicht glaubten, ganz umsonst belohnt zu werden, sagt er: "Seid also klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben." Und was vermöchte auch unsere eigene Klugheit inmitten so großer Gefahr? Ja, wie können wir denn überhaupt noch Klugheit zeigen, wenn wir von solchen Sturmwellen überschüttet werden? Ein Lamm mag noch so klug sein, wenn es mitten unter Wölfen ist und dazu noch unter solchen Wölfen, was kann es da noch ausrichten? Und die Taube mag noch so einfältig sein, was nützt es ihr, wenn sie von so vielen Habichten verfolgt wird? Wenn es sich um unvernünftige Tiere handelt allerdings nichts, bei euch dagegen nützt es gar viel.

Indes sehen wir, welche Art von Klugheit der Herr hier verlangt? Die Klugheit der Schlangen, sagt er. Diese gibt nämlich lieber alles preis; ja, wenn man ihr auch den Leib in Stücke hauen müßte, sie achtet dessen nicht sehr, wenn sie nur den Kopf schützen kann. So muß auch du, will der Herr sagen, außer dem Glauben alles preisgeben und solltest du auch dein Vermögen, deinen Leib, ja dein Leben opfern müssen. Denn der Glaube ist die Krone und Wurzel; wenn er gewahrt wird, dann magst du alles verlieren. du wirst doch alles wieder viel reichlicher gewinnen. Deshalb wollte der Herr nicht, dass man bloß einfältig und schlicht sei, auch nicht bloß klug, vielmehr wollte er beides zugleich, damit es wirklich Tugend sei. Er wollte die Klugheit der Schlange, damit du keine tödliche Wunde empfangest; die Einfalt der Taube, damit ihr den Bösen nicht vergeltet und an euren Feinden keine Rache nehmt: denn ebenso hat die Klugheit keinen Wert, wenn nicht auch diese Tugend² dazu kommt. Was gibt es da wohl Schwereres als solche Vorschriften? Ist es denn nicht genug, dass man überhaupt Unrecht leiden muß? Durchaus nicht, sagt der Herr; ich will sogar, dass du nicht einmal darüber erzürnest, denn das entspricht der Natur der Taube. Das ist gerade so, wie wenn jemand ein Schilfrohr ins Feuer wirft und wollte, dass es nicht vom Feuer verzehrt würde, sondern das Feuer auslösche. Indes, wir wollen die Fassung nicht verlieren. Denn so ist es wirklich gegangen, so hat es sich erfüllt und durch die Tat bewahrheitet. Die Apostel sind klug geworden wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben, und doch hatten sie keine andere Natur, sondern die gleiche wie wir. Es glaube darum keiner, diese Gebote seien unmöglich zu erfüllen. Der Herr weiß ja besser als irgend jemand, was er für Vorschriften gibt. Er weiß,

dass Anmaßung nicht durch Anmaßung, sondern durch Sanftmut bezwungen wird.

Wenn du dies aber auch an praktischen Fällen verwirklicht sehen willst, so ließ die Apostelgeschichte. Da wirst du sehen, wie oft das Judentum sich im Aufruhr erhob und mit den Zähnen knirschte, und wie dann die Apostel die Taube nachahmten, mit entsprechender Sanftmut antworteten, ihren Zorn beschwichtigten, ihren Unmut besänftigten, ihr Ungestüm zur Ruhe brachten. Als nämlich die Juden sagten: "Haben wir euch nicht feierlich geboten, nicht mehr in diesem Namen zu reden³, da haben sie nichts Herausforderndes gesagt oder getan, obwohl sie tausend Wunder hätten verrichten können, vielmehr haben sie sich voll Sanftmut verteidigt und gesagt: "Richtet selbst, ob es recht ist, euch mehr zu gehorchen als Gott"⁴. Erkennst du die Einfalt der Taube? Beachte aber auch die Klugheit der Schlangen: "Denn es liegt nicht in unserer Macht, von dem nicht zu reden, was wir wissen und gehört haben"⁵. Siehst du, wie man nach jeder Richtung hin gewappnet sein muß, um weder durch die Gefahr gebeugt, noch vom Zorn erregt zu werden? Deshalb sagt auch der Herr:

V.17: "Hütet euch vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichten überliefern und in den Synagogen euch geißeln,

V.18: und ihr werdet hingeführt werden vor Fürsten und Könige um meinetwillen, zum Zeugnis für sie und die Völker."

Nochmals befiehlt ihnen der Herr, vorsichtig zu sein, und überall weist er sie an, für sich das Böse zu dulden, dagegen das Böse tun den andern zu überlassen. Damit will er zeigen, dass im Leiden der Sieg liegt, und dafür hat er auch einen herrlichen Lohn verheißen. Er sagte nicht: Werdet auch ihr zornig und widerstehet denen, die euch Böses tun wollen! Nein, er sagte nur: "Ihr werdet das Äußerste zu erdulden haben."

1: 2 Kor 12,9

2: der Einfalt

3: Apg 5,28

4: ebd 4,19

5: ebd 4,20

3.

O wie groß ist die Macht dessen, der da redet! Wie groß die Weisheit derer, die ihn hören! Ja, wir müssen uns billig wundern, dass sie beim Anhören solcher Reden nicht gleich alle davon liefen. Sie waren ja furchtsame Leute, die noch nie über den See hinausgekommen waren, in dem sie ihre Fische fingen. Und warum haben sie denn nicht bei sich gedacht und zu sich selbst gesagt: Wohin sollen wir dann noch fliehen? Die Gerichtshöfe sind gegen uns, feindlich gesinnt sind uns die Könige, die Fürsten, die Synagogen der Juden, die Völker der Heiden, die Obrigkeiten und die Untertanen. Mit den obengenannten Worten hat ihnen nämlich der Herr nicht bloß die Leiden angekündigt, die ihnen in Palästina warteten, sondern auch die Kämpfe eröffnet, die sie von der ganzen Welt zu bestehen hätten, indem er sagte: "Ihr werdet hingeführt werden vor Könige und Fürsten." Damit zeigt er an, dass er sie später als Verkünder des Glaubens auch zu den Heiden schicken wolle. Ja, du hast die ganze Welt gegen uns zum Kampfe aufgerufen, hast alle Bewohner der Erde gegen uns gewappnet, die Völker, die Herrscher, die Könige. Was aber nachfolgt, ist noch viel schrecklicher, dass nämlich die Menschen sogar Bruder-, Kinder- und Vatermörder werden sollen.

V.21: "Denn" heißt es weiter, "es wird der Bruder den Bruder dem Tode überliefern und der Vater sein Kind und erheben werden sich die Kinder gegen die Eltern und werden sie töten."

Wie werden aber dann, so mochten die Apostel fragen, die anderen glauben, wenn sie sehen, dass unsertwillen Kinder von ihren Vätern umgebracht werden und Brüder von ihren Brüdern, und dass alles voll ist von Gräueltaten? Werden sie uns nicht wie böse Dämonen, werden sie uns nicht als Fluchbeladene und Weltverderber überall vertreiben, wenn sie sehen, dass die Erde mit dem Blute von Stammverwandten gesättigt ist und voll von solchen Mordtaten? Da werden wir einen schönen Friedensgruß in die Häuser bringen, wenn wir sie mit solchen Bluttaten erfüllen. Ja, wenn wir wenigstens viele wären und nicht nur zwölf! Wenn wir nur keine einfältigen und ungebildeten Leute wären, sondern gelehrte und sprachgewandte Redner! Ja, wenn wir Könige wären und Armeen besäßen und Geld in Menge! Wie sollen wir dagegen imstande sein, jemand zu bekehren, wenn wir Bürgerkriege

entzünden, ja noch viel schlimmeres als Bürgerkriege? Denn wenn wir auch unser Wohl gering achten, wer wird uns von den anderen folgen? Doch nein; nichts von alledem haben die Apostel weder gedacht noch gesagt; sie fragten auch nicht nach dem "Warum" dieser Befehle; sie haben einfach willfahrt und gehorcht.

Das war aber eine Folge nicht bloß ihrer Tugend, sondern auch der Weisheit des Meisters. Denn sieh nur, wie er jeden¹ Leiden auch einen Trost zur Seite gestellt. Und von denen, die die Aufnahme verweigern würden, sagte er: "Dem Lande Sodoma und Gomorrha wird es besser ergehen am Tage des Gerichtes, als solch einer Stadt"². Ebenso fügt er hier zu den Worten: "Ihr werdet vor Fürsten und Könige geführt werden", hinzu: "um meinetwillen, zum Zeugnis für sie und die Völker". Es ist aber dies kein geringer Trost, um Christi willen solches zu leiden und zu gleicher Zeit für andere zum Zeugnis zu dienen. Wir können nämlich beobachten, dass Gott, auch wenn niemand es sieht, doch überall das Seine tut. Indes tröstet er sie damit, nicht weil sie nach der Bestrafung anderer Verlangen getragen hätten, sondern damit sie die frühere Zuversicht besäßen, dass sie ihn überall zur Seite haben würden; da er ja dies vorausgesagt und vorausgesehen hatte, und dass sie nicht etwa als Verbrecher und Schuldbeladene soviel zu leiden hätten. Außerdem tröstet er sie mit einem anderen, nicht unwichtigen Hinweis, in dem er sagt:

V.19: "Wenn sie aber euch überliefern, so macht euch keine Sorgen darüber, wie oder was ihr reden sollt; den n in jener Stunde wird euch eingegeben werden, was ihr sagen werdet.

V.20: Denn nicht ihr seid es, die reden, sondern der Geist eures Vaters in euch."

Damit nämlich die Apostel nicht etwa sagten: "Wie werden wir imstande sein zu gehorchen, wenn derlei Dinge geschehen", so heißt er sie auch wegen ihrer Verteidigung guten Mutes sein. Und während er an einer anderen Stelle sagt: "Ich werde euch Mund und Weisheit geben"³, spricht er hier: "Der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet"; damit erhebt er sie gleichsam zur Würde von Propheten. Das ist der Grund, weshalb er zu gleicher Zeit mit der Macht, die ihnen gegeben ward, auch auf die Leiden hinwies, auf Tod und Mord.

V.21: "Denn der Bruder wird den Bruder zum Tode überliefern und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich erheben wider die Eltern und werden sie dem Tode überantworten."

Ja, selbst da bleibt der Herr noch nicht stehen; er fügt etwas hinzu, das noch viel schrecklicher ist und einen Stein erzittern machen könnte:

V.22: "Ihr werdet der Gegenstand allgemeinen Hasses sein."

Doch hat er hierfür schnell einen Trost zur Hand, denn er sagt: "Ihr werdet all das leiden um meines Namens willen", und außerdem noch einen zweiten: "Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden." Diese Worte waren auch aus einem anderen Grunde geeignet, den Geist der Jünger aufzurichten. Die Macht ihrer Predigt sollte ja so groß werden, dass sie die Natur beschämten, die Rücksicht auf Verwandtschaft hintansetzten, und allem anderen das Wort Gottes vorzögen, das alle Hindernisse machtvoll beseitigen würde. Denn wenn schon die Naturkraft dem Worte Gottes nicht zu widerstehen vermag, sondern besiegt und überwältigt wird, was sollte denn sonst noch euch bezwingen können? Aber trotzdem werdet ihr kein ruhiges, gefahrloses Leben führen können, vielmehr werdet ihr an den Bewohnern der ganzen Welt euren gemeinsamen Feind und Widersacher haben.

1: angekündigten

2: Mt 10,15

3: Lk 21,15

4.

Wo bleibt da jetzt Plato? Wo Pythagoras? Wo die Schar der Stoiker? Der erstere hat zwar anfangs große Ehre gefunden, ward aber dann so unwürdig behandelt, dass man ihn sogar verkaufte; und seine Ideen konnte er nicht einmal bei einem einzigen Herrscher verwirklichen. Pythagoras aber kam auf elende Weise um, nachdem er sogar seine eigenen Schüler verraten hatte. Und die Torheiten der Zyniker sind jetzt von allen überwunden, als wären sie Traum und Schatten gewesen. Aber gleichwohl ist jenen nie etwas Ähnliches zugestoßen. Im Gegenteil, sie genossen ob ihrer Weltweisheit Ruhm und Ehre. So haben z.B. die Athener die Briefe Platons öffentlich ausgestellt, die ihnen Dion gesandt hatte. Dazu

verbrachten diese Philosophen ihr ganzes Leben mit Nichtstun und sammelten dabei nicht geringe Reichtümer. So hat z.B. Aristipp sich teure Dirnen gemietet; ein anderer hinterließ testamentarisch eine recht hübsche Summe Geldes; ein dritter schritt über seine Schüler hinweg, die sich als Brücke hergeben mußten. Von dem Philosophen aus Sinope¹ endlich erzählt man, er habe seine Schandtaten auf offenem Markte getrieben. So sehen ihre Großtaten aus. Hier dagegen ist nichts dergleichen zu bemerken; da ist alles beharrliche Keuschheit und peinlichste Reinheit, Kampf gegen die ganze Welt für Wahrheit und Gottes Ehre, und ein tägliches Martyrium, das von herrlichem Lohne gekrönt wird.

Indes, wendest du ein, es gibt unter den Heiden wenigstens einige² Feldherrn, wie z.B. Themistokles und Perikles. Ja, aber auch ihre Taten sind im Vergleiche zu denen der Fischer nur Kinderspiel. Oder was kannst du wohl Großes an ihnen rühmen? Dass der eine die Athener bewogen, die Schiffe zu besteigen, als Xerxes wider Hellas heranzog? Hier ist es aber nicht bloß Xerxes, der heranzieht, sondern der Teufel, der im Bunde mit der ganzen Welt und mit unzähligen Dämonen diesen Zwölfen entgegentritt, und zwar nicht bloß ein einziges Mal, sondern ihr ganzes Leben lang; und doch haben sie gesiegt und den Feind bewältigt. Und das Wunderbare daran ist, dass sie ihre Gegner nicht etwa getötet, sondern bekehrt und umgewandelt haben. Ja, gerade das müssen wir überall am meisten beachten. Dass die Apostel ihre Widersacher nicht getötet und vernichtet haben, sondern dass sie Leute vorfanden, die Dämonen glichen und die sie zu Gefährten der Engel machten, dass sie die menschliche Natur von dieser unseligen Herrschaft des Teufels befreiten und die elenden Dämonen, die überall Unfrieden stifteten, von den Marktplätzen und aus den Häusern, ja sogar aus der Wüste vertrieben. Das bezeugen die Chöre der Mönche, die sie überall gepflanzt, und die nicht bloß die Welt, sondern auch die Einöde gereinigt haben. Und was noch bewunderungswürdiger ist, sie haben das alles nicht in Kampf und Streit zuwege gebracht, sondern haben alles durch Leiden erreicht. Ihre Gegner hatten sie ja mitten in ihrer Gewalt; zwölf ungebildete Leute; sie haben sie gefesselt, mit Ruten geschlagen, überall umhergeschleppt, und doch vermochten sie dieselben nicht zum Schweigen zu bringen. Ja, sie konnten ihre Zunge so wenig fesseln, als man einen Sonnenstrahl anbinden kann. Das kam, aber davon her, dass nicht die Apostel es waren, die da redeten, sondern die Kraft des Hl.Geistes. Auf diese Weise hat denn auch Paulus den Hof des Agrippa besiegt, und den Nero, der alle Menschen an Schlechtigkeit übertraf. "Denn", sagt er, "der Herr stand bei mir und stärkte mich und befreite mich aus dem Rachen des Löwen"³. Darum verdienen die Apostel auch von dir bewundert zu werden; denn als sie die Worte vernahmen: "Seid nicht in Sorge", da befolgten sie es voll Glauben und nichts konnte sie mehr erschrecken, und wäre es auch noch so furchtbar gewesen.

Wenn du aber einwendest, der Herr habe ihnen auch genügend Mut gemacht mit den Worten: "Der Geist eures Vaters ist es, der da reden wird", so bewundere ich sie gerade deshalb am meisten, weil sie nicht schwankten und sich den Leiden nicht zu entziehen suchten, obgleich sie ja dieselben nicht zwei oder drei Jahre, sondern das ganze Leben hindurch ertragen sollten. Das deutet der Herr an mit den Worten: "Wer aber ausharrt bis ans Ende, wird gerettet werden." Er will eben, dass ihr guten Werke nicht bloß ihm zu verdanken wären, sondern dass sie auch selbst dabei mitwirkten. Betrachte nun gleichsam von oben, wie der Anteil Gottes und der der Jünger zustande kommt. Dass sie Wunder wirkten, ist seine Tat, dass sie aber gar keinen Gewinn daraus zogen, ihr Verdienst. Dass sie alle Türen zu öffnen vermochten, war eine Gabe Gottes; dass sie aber nur um das Notwendige baten, war eine Folge ihrer eigenen Tugend. "Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert." Den Frieden geben ist ein Geschenk Gottes; dagegen die Würdigen aussuchen und nicht zu allen ohne Unterschied hineingehen, das konnten sie aus eigener Kraft. Ebenso ist es Gottes Sache, diejenigen zu strafen, die den Aposteln die Aufnahme verweigern; dagegen ruhig und gelassen von solchen fortzugehen, ohne zu klagen und zu tadeln, war ein Verdienst ihrer eigenen Sanftmut. Den Geist zu verleihen und zu machen, dass er nicht mißachtet werde, war Aufgabe dessen, der den Geist sandte; dagegen wie Lämmer und Tauben alles geduldig ertragen, dazu hatten sie selbst genügende Kraft und Einsicht. Gehaßt werden, ohne den Mut zu verlieren und auszuharren, war ihr Werk; die Beharrlichen zu retten, das Werk desjenigen, der sie sandte. Deshalb sagt auch der Herr: "Wer ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden."

1: Diogenes

2: bedeutende

3: 2 Tim 4,17

2.

Wir haben also in den drei vergangenen Tagen eine Art, Gott zu erkennen, erforscht und diese Untersuchung zu Ende geführt, indem wir erklärten, wie „die Himmel Gottes Herrlichkeit erzählen,” 1 und was denn der Ausspruch Pauli besage: „Das Unsichtbare von ihm (Gott) wird seit Erschaffung der Welt durch die erschaffenen Dinge erkannt [S. 243] und geschaut;” 2 und wir haben gezeigt, wie der Schöpfer durch die Erschaffung der Welt, wie er durch Himmel, Erde und Meer verherrlicht werde. Heute wollen wir zuerst etwas Weniges über denselben Gegenstand sagen und dann auf einen andern Punkt übergehen; denn Gott hat die Welt nicht nur erschaffen, sondern die erschaffene auch so eingerichtet, daß sie sich thätig erweise; er hat sie nicht ganz ohne Bewegung gelassen, aber auch nicht befohlen, daß sie sich gänzlich bewege; der Himmel aber steht unbewegt da, wie der Prophet sagt: „Der den Himmel hinstellt wie ein Gewölbe und ihn ausspannt wie ein Gezelt über der Erde;” 3 die Sonne aber macht mit den übrigen Gestirnen ihren täglichen Lauf. Die Erde hinwieder steht fest, die Gewässer hingegen sind in steter Bewegung, aber nicht die Gewässer allein, sondern auch die Wolken und die häufigen Regen, die zu ihrer gewissen Zeit abwechselnd auf einander erfolgen. Die Regen haben zwar eine Natur, aber ihre Wirkungen sind verschiedener Art; denn an der Rebe wird der Regen zu Wein, am Ölbaum zu Öl, und bei den übrigen Pflanzen wird er in ihre Säfte verwandelt. Es ist nur ein Schooß der Erde, und er gebiert doch verschiedene Früchte. Es gibt nur eine Wärme der strahlenden Sonne, und doch bringt sie Alles auf verschiedene Weise zur Reife, indem sie das Eine später, das Andere früher zur Zeitigung führt. Wer sollte darüber nicht staunen, nicht darüber sich wundern? Ja nicht das allein ist bewunderungswürdig, daß Gott sie so verschiedenartig und mannigfaltig (in den Wirkungen) machte, sondern auch das, daß er sie Allen, den Reichen und Armen, den Sündern und Gerechten als etwas Gemeinschaftliches vor Augen gestellt! Dasselbe sagt ja auch Christus: „Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.” 4 Er hat die Erde mit unzähligen Thieren erfüllt und denselben einen [S. 244] natürlichen Charakter verliehen, den er theils nachzuahmen, theils zu fliehen befahl. Ich gebe ein Beispiel. Die Ameise ist ein fleissiges und bei ihrer Arbeit unermüdliches Thierchen. Wenn du nun aufmerksam bist, so wird dich dasselbe gar sehr ermuntern, nicht weichlich zu werden und Arbeit und Schweiß nicht zu scheuen. Darum verweist auch die Schrift den Trägen an dieselbe und spricht: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, ahme nach ihre Wege und sei weiser als sie.” 6 Willst du, spricht sie, nicht aus der Schrift lernen, wie nützlich die Thätigkeit sei, und daß Derjenige, der nicht arbeitet, auch nicht essen soll? Willst du das nicht von den Lehrern lernen? Nun so lerne es von den unvernünftigen Thieren! So machen wir es auch in den Häusern: Wenn die ältern Kinder, die schon mehr Ansehen haben, zuweilen einen Fehler begehen, so verweisen wir sie auf das Beispiel der kleinen fleissigen Kinder und sagen: Schau auf deinen kleinern Bruder, wie fleissig und strebsam er ist! So lasse auch du dir dieses winzige Thierlein zur größten Ermunterung der Thätigkeit sein, und erstaune über deinen Gebieter nicht allein darum, daß er die Sonne und den Himmel erschaffen, sondern auch darum, daß er die Ameise ins Leben gerufen; denn ist sie auch ein winziges Thierlein, so ist sie doch ein voller Beweis der Größe der göttlichen Weisheit. Betrachte nur, wie verständig sie ist, und staune, wie Gott in einen so winzigen Körper eine so unermüdliche Arbeitslust zu legen vermochte. Von der Ameise also lerne die Lust zur Arbeit, von der Biene aber die Reinlichkeit, den Fleiß und die Liebe! Denn diese arbeitet und plagt sich täglich nicht sowohl für sich, als vielmehr für uns; das ist nun eine besonders hervorragende Eigenschaft des Christen, nicht auf seinen eigenen Vortheil, sondern auf den Anderer zu schauen. Wie also die Biene [S. 245] auf allen Wiesen herumfliegt, um einem Andern einen fertigen Tisch zu bereiten, so mach' es auch du, o Mensch! Sammelst du

Geld, so theile es unter Andere aus; hast du belehrende Worte, so vergrabe sie nicht, sondern theile sie Denjenigen mit, die ihrer bedürfen; hast du irgend einen andern Überfluß, so nütze Jenen damit, denen die Frucht deiner Arbeiten frommt. Siehst du nicht, daß die Biene unter den übrigen Thieren am meisten geehrt zu werden verdient, nicht weil sie arbeitsam ist, sondern weil sie für Andere arbeitet? Die Spinne arbeitet allerdings auch und mühet sich ab und spannt an die Wände Gewebe, welche alle Kunst der Weiber übertreffen; allein sie ist doch ein verächtliches Thier, weil uns ihre Arbeit gar keinen Nutzen gewährt. Gerade so sind Diejenigen, die sich nur für sich selber plagen und mühen. Ahme nach die Einfalt der Taube, ahme nach die Liebe des Esels und des Ochsen zu seinem Gebieter, ahme nach das sorglose Leben der Vögel! Denn man kann sich der Thiere zur Besserung der eigenen Sitten vortrefflich bedienen; ja Christus unterrichtet uns selbst durch die Thiere; denn er sagt: „Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben,” 7 und wieder: „Sehet auf die Vögel des Himmels; sie säen nicht, sie ernten nicht, und euer himmlischer Vater nähret sie.” 8 Und der Prophet beschämt die undankbaren Juden mit folgenden Worten: „Es kennt der Ochs seinen Eigenthümer, und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber kennet mich nicht.” 9 Und wieder: „Die Turteltaube und die Schwalbe des Feldes, die Sperlinge; kennen die Zeit ihrer Wiederkunft mein Volk aber kennt nicht die Gerichte des Herrn seines Gottes.” 10 Von diesen und ähnlichen Thieren laß dich zur Übung der Tugend ermuntern, von andern hingegen lerne das Laster vermeiden! Denn so nützlich die Biene ist, so schädlich ist [S. 246] die Viper; verabscheue also ihre Bosheit, damit du nicht den Ausspruch vernehmest: „Viperngift ist unter ihren Lippen.” 11 Der Hund ist unverschämt; verabscheue also auch diese seine Nichtswürdigkeit. Der Fuchs ist verschlagen und listig; ahme diesen Fehler nicht nach, sondern wie die Biene bei ihrem Fluge über die Wiesen nicht Alles aufsammelt, sondern nur das Nützliche nimmt, das Übrige unberührt läßt: so mache auch du es, wenn du das Geschlecht der Thiere durchgehst; ist etwas Gutes an ihnen, so nimm es an, und haben sie einige natürliche Vorzüge, so trachte durch deinen freien Willen diese dir eigen zu machen; denn Gott hat dich mit freiem Willen begabt, damit du durch ihn die natürlichen Vorzüge der Thiere dir aneignen und so auch belohnt werden könntest; denn die Tugenden der Thiere kommen nicht aus Vorsatz und Wahl, sondern bloß von ihrer Natur her. Ich gebe ein Beispiel. Die Biene macht Honig; weder Belehrung noch eigenes Denken treibt sie dazu; sie wird bloß von der Natur unterwiesen. Denn wäre das nicht ein natürliches Werk und nicht beim ganzen Geschlechte der Bienen zu finden, so müßten sicherlich einige von ihnen diese Kunst nicht verstehen. Nun aber hat Niemand seit Erschaffung der Welt bis auf den heutigen Tag je gesehen, daß die Bienen ruhen und keinen Honig bereiten; denn derlei natürliche Künste sind dem ganzen Geschlechte gemeinsam; die Tugenden aber, welche dem freien Willen entstammen, sind nicht Allen gemeinsam; denn es kostet Anstrengung, sie recht zu üben.

1: Ps. 18, 2.

2: Röm. 1, 20.

3: Isai. 40, 22 (LXX).

4: Matth, 5, 45.

5: Φυσικὰ ἐνθελς ἦθη — naturales inserens mores — natürliche Sinnesart, Sitten.

6: Sprüchw. 6, 6 (LXX).

7: Matth. 10, 16.

8: Ebenda. 6, 26.

9: Isai. 1, 3.

10: Jer. 8, 7. D. h. achtet nicht auf mein Gesetz und Gericht, das den Uebertretern droht.

11: Ps. 139, 4.

3.

Samme also das Beste und schmücke dich damit aus; denn du bist der

Beherrscher der unvernünftigen Thiere; die Könige aber besitzen Alles im Überflusse, was die Unterthanen Kostbares haben, sei es Gold oder Silber, seien es Edelsteine oder prachtvolle Kleider. Zugleich bewundere den Herrn ob der Geschöpfe. Übersteigt aber unter den sicht- [S. 247] baren Dingen Etwas deinen Verstand und kannst du die Ursache davon nicht ergründen, so verherrliche den Schöpfer auch darum, daß seine Weisheit in der Schöpfung deinen Begriff übersteigt. Sage nicht: Warum ist das da? Wozu ist doch das? Denn jedes Geschöpf gewährt einen Vortheil, wenn auch wir den Grund nicht begreifen. Denn gleichwie du, wenn du die Wohnung eines Arztes betrittst und viele Instrumente herumliegen siehst, die Mannigfaltigkeit derselben bewunderst, obgleich du von ihrer Verwendung keinen Begriff hast: so mache es auch in Bezug auf die Schöpfung, und siehst du viele Thiere und Kräuter und Pflanzen und andere Dinge, deren nützliche Verwendung dir unbekannt ist: so staune doch über ihre Mannigfaltigkeit und bewundere Gott, ihren Schöpfer und herrlichsten Meister, auch darum, daß er dir nicht Alles verborgen, aber auch nicht Alles geoffenbart hat. Er hat dir nicht Alles verborgen, damit du nicht sagen kannst, es gebe in der Welt keine Vorsehung; er hat dich aber auch nicht Alles wissen lassen, damit du ob der Fülle deiner Wissenschaft nicht hochmüthig werdest. Gerade dadurch hat der böse Feind den ersten Menschen gestürzt: durch die Hoffnung größerer Einsicht, beraubte ihn aber derjenigen, die er besaß. Deßwegen ermahnt auch ein Weiser und spricht: „Was über deine Kräfte geht, dem strebe nicht nach, und was dir zu hoch ist, dem forsche nicht nach; was dir (Gott) befohlen, das sollst du erwägen;“¹denn die meisten seiner Werke sind noch verborgen. Und wieder: „Es sind dir schon höhere Dinge geoffenbart als die menschliche Klugheit begreift.“² Das hat er aber gesagt, um Jene zu trösten, die eine schmerzliche Trauer empfinden, daß sie nicht Alles begreifen; denn auch das, sagt er, was dir zu wissen gegönnt ist, übersteigt schon weit deinen Verstand; du verdankst nämlich deine Wissenschaft nicht deiner Erfindung, sondern bist von Gott belehrt worden. Sei also zufrieden mit dem erhaltenen Reichthum und erstrebe [S. 248] nicht mehr, sondern danke für das, was du empfangen; werde nicht unwillig wegen dessen, was du nicht erlangt hast, Preise aber den Herrn für das, was du weißt. Ärgere dich nicht wegen der Dinge, von denen du keine Kenntniß besitzt, denn Beides hat Gott weise geordnet; Manches hat er verborgen, Manches aber erschlossen und so für dein Bestes gesorgt; denn es würde, wie ich schon sagte, die eine Art, Gott durch die Geschöpfe kennen zu lernen, viele Tage in Anspruch zu nehmen vermögen. Wollten wir nämlich auch nur den Bau des Menschen fleissig durchgehen, das heißt so fleissig, als es uns möglich ist, nicht als es überhaupt angeht, — denn wenn wir auch viele Gründe der Thatfachen anführen, so gibt es doch noch andere geheime Ursachen, die nur Gott dem Schöpfer bekannt sind: denn wir selber kennen nicht alle, — wollten wir also den ganzen Bau des Menschen durchgehen und die Weisheit an jeglichem Gliede, die Verzweigung und Lage der Nerven, der Blut- und Pulsadern und aller andern Theile betrachten: so würde uns ein ganzes Jahr nicht genügen, Dieß zu erklären. Wir wollen also hier diese Rede beschließen und den achtsamen und lernbegierigen Herzen Gelegenheit geben, auch die übrigen Theile der Schöpfung so zu durchgehen. Wenden wir uns also in unserm Vortrage zu einem andern Satz, der auch einen Beweis der göttlichen Vorsicht enthält. Welches ist nun dieser andere Satz? „Als Gott im Anfang den Menschen erschuf, hat er ihm das natürliche Gesetz eingepflanzt.“ Was ist nun wohl dieses natürliche Gesetz? Er hat uns das Gewissen gegeben und eine angeborne Erkenntniß des Guten und Bösen verliehen; denn wir brauchen es nicht erst zu lernen, daß die Hurerei etwas Böses und die Keuschheit etwas Gutes sei, sondern wir wissen Dieses vom Anfange her. Und damit du einsehest, daß wir Dieses vom Anfang her wissen, hat der

Gesetzgeber, als er später die (zehn) Gebote verkündete und sprach: „Du sollst nicht tödten,“ 3 nicht [S. 249] den Beisatz gemacht: „Denn der Todschatz ist etwas Böses,“ sondern einfach gesagt: „Du sollst nicht tödten,“ er hat die Sünde bloß verboten, nicht aber gelehrt (daß es Sünde sei). Warum hat er also dem Ausspruch: „Du sollst nicht tödten“ nicht beigefügt, der Todschatz sei etwas Böses? Weil uns das Gewissen Dieses schon früher gelehrt hat, und weil er mit uns als Solchen redet, die das wissen und verstehen. Wenn er also von einem andern Gebote (Verbote) spricht, das uns nicht durch das Gewissen bekannt ist, so untersagt er nicht bloß, sondern fügt auch die Ursache bei. Gibt er also ein Gesetz über den Sabhat und spricht: „Am siebenten Tage aber sollst du kein Werk thun,“ so setzt er die Ursache bei, warum wir nicht arbeiten sollen: „Weil Gott am siebten Tage ruhte von all seinen Werken, die er zu machen begonnen;“⁴ und wieder: „Weil du in Ägypten Knechtesdienste gethan hast.“⁵ Sage mir, warum hat er denn in Bezug auf den Sabhat den Grund angegeben, aber in Bezug auf den Todschatz das nicht gethan? Weil dieses Gebot nicht zu den vornehmsten und nicht zu denjenigen zählt, die wir schon durch das Gewissen erkennen, sondern ein besonderes und zeitweiliges ist, weßhalb es später beseitiget wurde. Die nothwendigen und unser Leben umfassenden Gebote aber sind diese: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen! Deßhalb gibt Gott bei diesen nirgends den Grund an, fügt keine Belehrung hinzu, sondern begnügt sich mit dem bloßen Verbote.

1: Sprüchw. 3, 22.

2: Ebend. V. 25.

3: Exod. 20, 13; Matth. 5, 21.

4: Exod. 20, 10.

5: Deut. 24, 18.

Chrysostomus († 407) - Homilien über den Brief an die Hebräer
Dreissigste Homilie.

I.

11 - 13. Jede Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht zur Freude zu sein, sondern zur Trauer; in der Folge aber bringt sie Denen, welche durch sie geübt wurden, friedensreiche Früchte der Gerechtigkeit. Darum richtet wieder auf die erschlafften Hände und die wankenden Kniee, und machet gerade Tritte mit euren Füßen, damit nicht Jemand hinke und abgleite, sondern vielmehr geheilt werde.

Diejenigen, welche bittere Arzneien einnehmen, haben Anfangs eine gewisse Abneigung dagegen, dann aber merken sie deren Zutraglichkeit. Ähnlich verhält es sich mit der Tugend; und ebenso mit dem Laster: hier ist zuerst Wonne, dann Trauer, dort zuerst Unbehagen, dann Freude. Aber es besteht keine volle Gleichheit; denn Das ist wohl von einander verschieden, zuerst Leid, dann Freude, und zuerst [S. 446] Freude, dann Leid zu haben. Wie so? Hier verringert die Furcht vor der zukünftigen Trauer das gegenwärtige Vergnügen, dort aber mildert die Hoffnung auf die dereinstige Freude die Heftigkeit des gegenwärtigen Schmerzes, so daß in dem einen Falle niemals Vergnügen, in dem andern niemals Schmerz stattfindet. Allein nicht nur in dieser, sondern auch in einer andern Beziehung zeigt sich ein Unterschied. Wie denn? Auch in Betreff der Zeit besteht keine Gleichheit; denn die geistigen Freuden sind nicht nur größer, sondern auch andauernder. Von diesem Gesichtspunkte aus versucht nun Paulus seinem Troste Eingang zu verschaffen, und stützt sich wieder auf das allgemeine Urtheil, dem Niemand widerstehen, und die gemeinsame Stimme, mit der Niemand in Widerstreit treten kann. Denn wenn Einer Etwas sagt, worüber Alle einig sind, so

stimmen Alle bei und Keiner widerspricht. Ihr trauert, sagt er; und Das ist der Vernunft gemäß; denn so ist die Zucht beschaffen, und einen solchen Anfang hat sie, weshalb er auch also weiter fortfährt: „Jede Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht zur Freude zu sein, sondern zur Trauer.“ Schön sagt er: „scheint ... nicht;“ denn die Züchtigung ist nicht zur Trauer, sondern scheint es nur zu sein, und nicht diese, jene aber nicht, sondern jede: „Denn jede Züchtigung scheint nicht zur Freude, sondern zur Trauer zu sein,“ d. h. sowohl die menschliche, als auch die geistige. Siehst du, daß er nach den gemeinsamen Begriffen den Kampf führt? Sie scheint, sagt er, zur Trauer zu sein, so daß sie es noch nicht wirklich ist; denn welche Trauer erzeugt Freude? keine; so wie auch Vergnügen keine Trauer bewirkt: „in der Folge aber bringt sie Denen, die durch sie geübt wurden, friedensreiche Früchte der Gerechtigkeit.“ Er sagt nicht Frucht, sondern Früchte, um die große Menge anzuzeigen. „Denen, die durch sie geübt wurden.“ Was heißt Das: „Denen, die durch [S. 447] sie geübt wurden“? Die lange Zeit ausgeharrt und geduldet haben. Siehst du, wie er sich auch eines treffenden Ausdruckes bedient hat? Eine Übung also ist die Züchtigung, welche den Körper stark macht, und unüberwindlich im Wettkampfe und unbesiegbar im Kriege. Ist daher jede Zucht also beschaffen, dann wird auch diese nicht anders sein, so daß also herrliche Güter in Aussicht stehen, und ein süßes, friedensreiches Ende. Und darüber wundere dich nicht, daß sie, obgleich sie rauh ist, süße Früchte hat, da ja auch bei Bäumen die Rinde fast ohne alle Eigenschaften und rauh ist, die Früchte aber süß sind. Dieß ist in der allgemeinen Erfahrung begründet. Wenn daher Solches in Aussicht steht, was trauert ihr denn? Warum verfallt ihr, da ihr Widerwärtigkeiten erduldet habt, in Betreff der Güter in Erschlaffung? Die Bitterkeiten, die zu ertragen waren, habt ihr standhaft ertragen; werdet daher auch hinsichtlich der Vergeltung nicht fahrlässig: „Darum richtet wieder auf die erschlafften Hände und die wankenden Kniee, und machet gerade Tritte mit euren Füßen, damit nicht Jemand hinke und abgleite, sondern vielmehr geheilt werde.“ Er spricht zu ihnen wie zu Wettrennern und Faustkämpfern und Streitern. Siehst du, wie er sie bewaffnet, wie er sie emporhebt? Er spricht diese Worte in Bezug auf ihre Gesinnungen. Machet, sagt er, gerade Tritte, d.h. keine unsicheren; denn wenn die Züchtigung aus der Liebe stammt, wenn sie aus der Fürsorge ihr Entstehen hat, - was Paulus aus Thatsachen, aus Worten und aus Allem beweist, - warum erschlaffet ihr denn? Denn so machen es Diejenigen, welche verzweifeln und durch keine Hoffnung auf die zukünftigen Güter gestärkt werden. Machet, sagt er, gerade Tritte, damit die Lahmheit nicht fortbestehe, sondern der frühere Zustand wieder eintrete; denn wer mit einer Lähmung läuft, macht das Übel noch ärger. Siehst du, daß die volle Heilung in unserer Macht liegt? [S. 448]

14. Strebet nach Frieden mit Allen und nach Heiligung, ohne welche Niemand Gott schauen wird.

Was er oben sagte: „indem wir nicht verlassen unsere Versammlung,“¹ Das deutet er auch hier an. Denn Nichts trägt in den Versuchungen so sehr dazu bei, daß man leicht besiegt und bezwungen wird, als wenn man getrennt dasteht. Und betrachte, wie? Trenne im Kriege die Schlachtreihe, und die Feinde werden keine Anstrengung mehr nothwendig haben, sondern sie werden Diejenigen, welche sie vereinzelt und dadurch zum Widerstande weniger fähig gefunden haben, binden und abführen. „Strebet nach Frieden mit Allen,“ sagt er. Also auch mit Denjenigen, welche Böses thun. Dieß sagt er auch an einer andern Stelle: „Wenn es möglich ist, so habet, so viel an euch liegt, Frieden mit allen Menschen.“² Deinestheils, sagt er, halte Frieden und verletze die Liebe nicht, und ertrage deine Leiden mit Muth; denn in den Versuchungen ist die Geduld eine gewaltige Waffe. So stärkte auch Christus seine Jünger, indem er spricht: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten

unter Wölfe. Seid daher klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.“³ Was sagst du? Mitten unter Wölfen sind wir, und du befiehlst uns, wie Schafe und Tauben zu sein? Allerdings, sagt er; denn Nichts beschämt Den, welcher uns Böses zufügt, so, als wenn wir die erlittenen Unbilden standhaft ertragen, und uns weder durch Worte noch durch Handlungen rächen. Dadurch gewinnen wir selbst an Weisheit, und bereiten uns Lohn und jenem Nutzen. Aber Jener hat dir Schmach zugefügt? Du aber segne ihn. Erwäge, wie viele Vortheile dir daraus erwachsen: das Böse hast du vernichtet, [S. 449] dir selbst Lohn bereitet, Jenen beschämt, und es ist dir nichts Schlimmes begegnet: „Strebet nach Frieden mit Allen und nach Heiligung!“ Was nennt er Heiligung? Die Mäßigung und die Ehrbarkeit im Ehestande. Ist Jemand unverehelicht, so lebe er enthaltsam, oder heirathe; lebt Jemand im Ehestande, so werde er kein Ehebrecher, sondern lebe mit seinem eigenen Weibe; denn auch Das gehört zur Heiligung. Wie denn? Die Ehe ist nicht die Heiligung, sondern die Ehe bewahrt die Heiligung, die aus dem Glauben kommt, und schützt vor dem Umgang mit einer Hure. Denn die Ehe ist ehrenhaft, nicht heilig; die Ehe ist rein, aber sie verleiht nicht die Heiligung, sondern verhindert nur, daß die vom Glauben gegebene Heiligung nicht befleckt werde: „Ohne welche Niemand Gott schauen wird.“ Dasselbe sagt er auch im Briefe an die Korinther: „Täuschet euch nicht. Weder Hurer, noch Götzendiener, nach Knabenschänder, noch Geizige, noch Diebe, noch Säufer, noch Lästierer, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen.“⁴ Denn wie kann Der, welcher einer Hure Leib geworden ist, Christi Leib sein? 15. 16. Sehet zu, daß Keiner die Gnade Gottes versäume, damit keine bittere Wurzel aufwachse und hinderlich sei, und dadurch Viele verunreiniget werden; daß nicht Jemand ein Unzüchtiger oder Verächter des Heiligen sei:

1: Hebr 10,25

2: Röm 12,18

3: Mt 10,16

4: 1 Kor 6,9.10

„Ermahnet euch selbst,“ sagt er, „einander alle Tage, so lange es noch heute heißt.“¹ [S. 450] Wollet daher nicht Alles den Lehrern, nicht Alles den Führern aufbürden; auch ihr, sagt er, könnet einander erbauen. Dieses sagt er auch im Briefe an die Thessalonicenser: „Erbauet Einer den Andern, so wie ihr auch thuet.“² Und wieder: „Darum tröstet einander!“ Dazu ermuntern auch wir jetzt. Mehr als wir aber könnt ihr, wenn ihr wollet, Gutes erweisen; denn ihr seid öfter beisammen, und kennt die gegenseitigen Verhältnisse besser, und es sind euch auch untereinander die verschiedenen Schwächen nicht fremd, und ihr könnt euch unter liebevoller Hilfeleistung unverholener aussprechen. Das sind aber keine unbedeutenden Mittel der Belehrung, sondern vielmehr wichtige und geeignete Zugänge, und ihr seid daher besser als wir in der Lage, zu warnen und zu ermuntern. Und auch Dieß nicht allein, sondern ich stehe als Einer da, ihr aber zählet viele und ihr alle könnt Lehrer sein. Darum wollet ja nicht, ich bitte euch, diese Gnade verabsäumen. Ein Jeder von euch hat eine Frau, hat einen Freund, hat einen Diener, hat einen Nachbar. Diesen verwarne er, Jenen muntere er auf. Denn wie, ist es nicht unpassend, zur erquicklichen Pflege gemeinschaftliche Mahlzeiten und Trinkgelage zu veranstalten, und an einem bestimmten Tage zusammenzukommen, und was jedem Einzelnen fehlt, ihm gemeinschaftlich zu ergänzen, mag man z. B. einer Leichenbestattung beiwohnen, oder zu einem Mahle gehen, oder irgend einem Nächsten Mithilfe leisten wollen: aber um in der Tugend zu unterrichten, Nichts der Art zu unternehmen? Ja, ich bitte euch, Niemand versäume Solches; denn großer Gotteslohn steht in Aussicht. Und zu deinem besseren Verständnisse wisse, daß Derjenige, welchem fünf Talente³ anvertraut worden sind, der Lehrer, welcher aber nur Eines erhalten hat, der Schüler ist. Wenn aber der Schüler spräche: Ich bin ein Schüler und laufe keine [S. 451] Gefahr, und nun das Wort, das er von

Gott empfangen hat und das Allen zugehört, bloß verbergen, und weder mahnen noch freimüthig tadeln, noch eindringlich zusprechen, sondern das Wort in der Erde versteckt halten würde, - denn Erde und Asche ist in Wahrheit ein Herz, welches die Gnade Gottes verbirgt, - und wenn er nun ein solches Versäumniß aus Faulheit oder aus Bosheit eintreten ließe, so würde ihn die Ausrede: Ich hatte nur ein Talent, nicht vertheidigen können. Ein Talent hattest du, und solltest daher wenigstens Eines hinzugewinnen und das Talent verdoppeln. Wenn du nur ein Einziges hinzugebracht hättest, so läge keine Schuld an dir; denn zu Dem, welcher zwei gewonnen hatte, sprach der Herr nicht: warum hast du nicht fünf hinzugewonnen, sondern er erhielt Gleiches mit Dem, welcher fünf (gewonnene) vorlegte. Warum denn? Weil er so viel gewann, als er besaß. Und er wurde nicht darum, weil er weniger empfing, als Der, welchem fünf zugetheilt worden, nachlässig, noch benutzte er die geringere Zahl, um träge zu werden. Und du hattest nicht nöthig, auf Den zu sehen, welcher zwei empfing, oder vielmehr, du hättest auf ihn hinschauen sollen, und wie er Den nachahmte, welcher fünf überkommen hatte, da er selbst nur zwei erhielt, so hättest du Dem, welchem nur zwei zu Theil wurden, nacheifern sollen. Denn wenn Den, welcher Reichthümer hat, und nicht davon mittheilt, Strafe trifft, wie kann Derjenige, welcher wie nur immer zum Guten ermahnen könnte, und es verabsäumt, von der schwersten Strafe verschont bleiben? Dort wird der Leib genährt, hier die Seele; dort verhinderst du den zeitlichen, hier aber den ewigen Tod.

1: Hebr 3,13

2: 1 Thess 5,11

3: Mt 25